

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1935)

Artikel: Über die Herkunft von Farben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

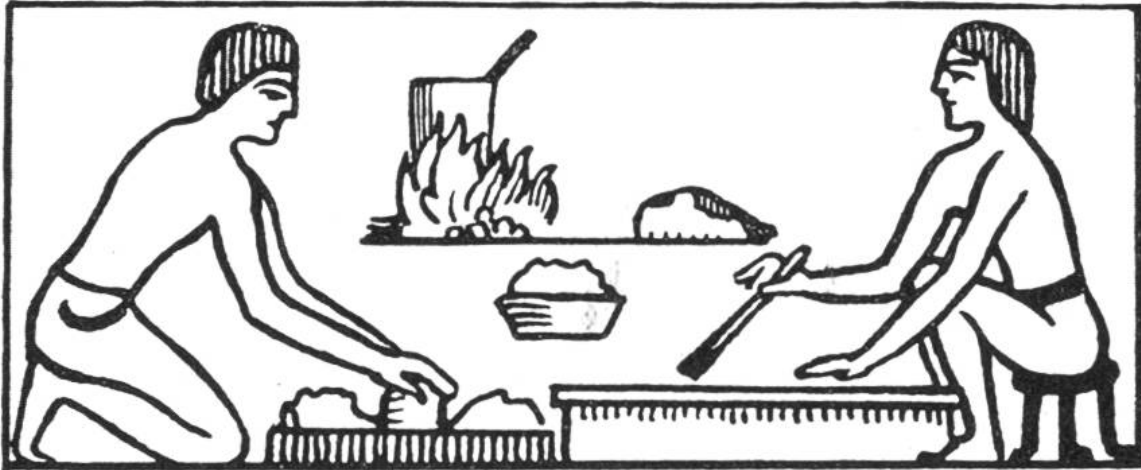
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

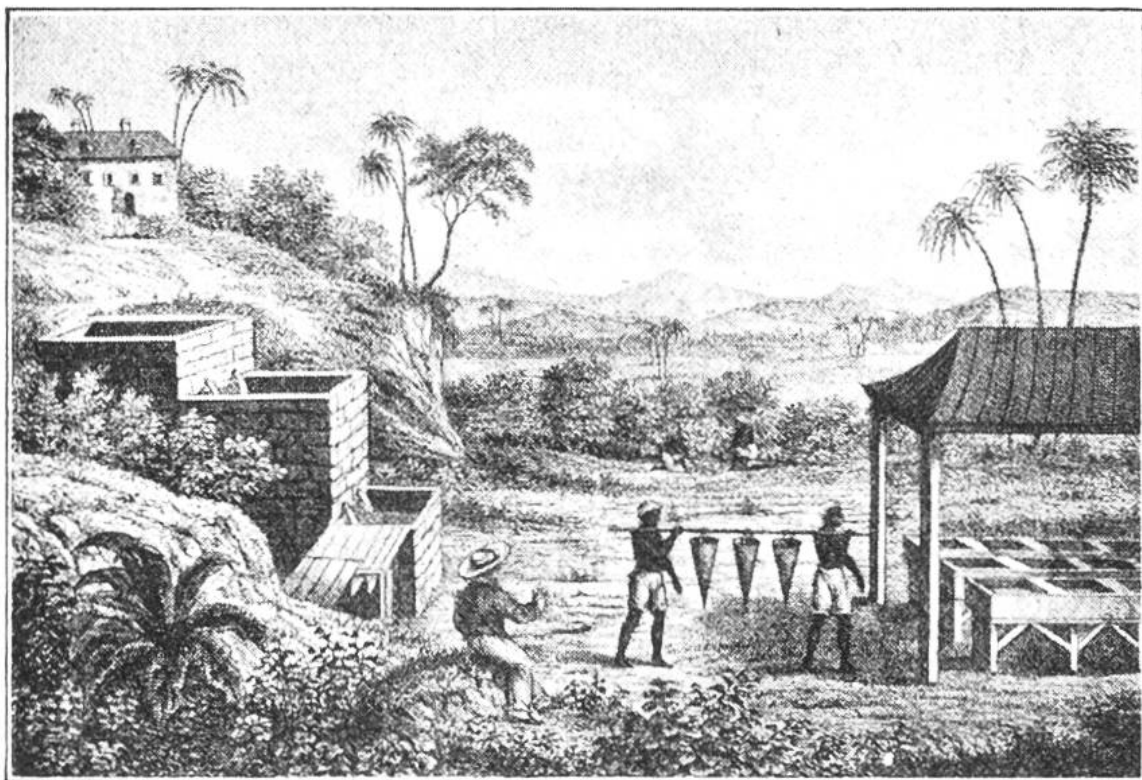


Altägyptische Farbenreiber. (Nach einer alten Wandmalerei.)

ÜBER DIE HERKUNFT VON FARBEN.

Ein angeborener Farbensinn, ein besonderes Wohlgefallen an dieser oder jener Farbe, die der Mensch in der Natur sah, führte ihn frühzeitig darauf, die Gegenstände seiner Umgebung durch Färben oder Bemalen dem Auge gefälliger zu machen. Die Völker aller Kulturstufen kannten von alters her die verschiedensten Arten des Färbens. Im Anschluss an die Körperbemalung (Tätowierung) scheint sich das Färben von Kleidungsstücken verbreitet zu haben. Aus farbigen Erdarten, aus Pflanzensäften oder tierischen Produkten wurden die Farbstoffe gewonnen. Rot, Gelb, Weiss und Schwarz fanden zuerst Verwendung, weil diese Farben am leichtesten zu gewinnen waren. Die alten Völker, wie Ägypter, Phöniker, Perser, Inder und später auch die Griechen und Römer, präparierten die Stoffe zunächst mit einer Beize, damit die Farbe besser und länger festhielt. Als Beizen waren Eisen- und Kupfervitriol und Alaun bekannt.

Man benutzte im Altertum die Pflanzen Ginster und Safran für Gelb, Krapp für Rot, Waid und Indigo für Blau. Eine kostbare, rot-violette Farbe (Purpur) gewann man in den Mittelmeerländern, besonders in Phönizien, aus dem Saft, den die Purpurschnecke absondert. Die Kermesschildlaus, eine im Orient heimische Verwandte der amerikanischen „Cochenille“, lieferte eine karmin-

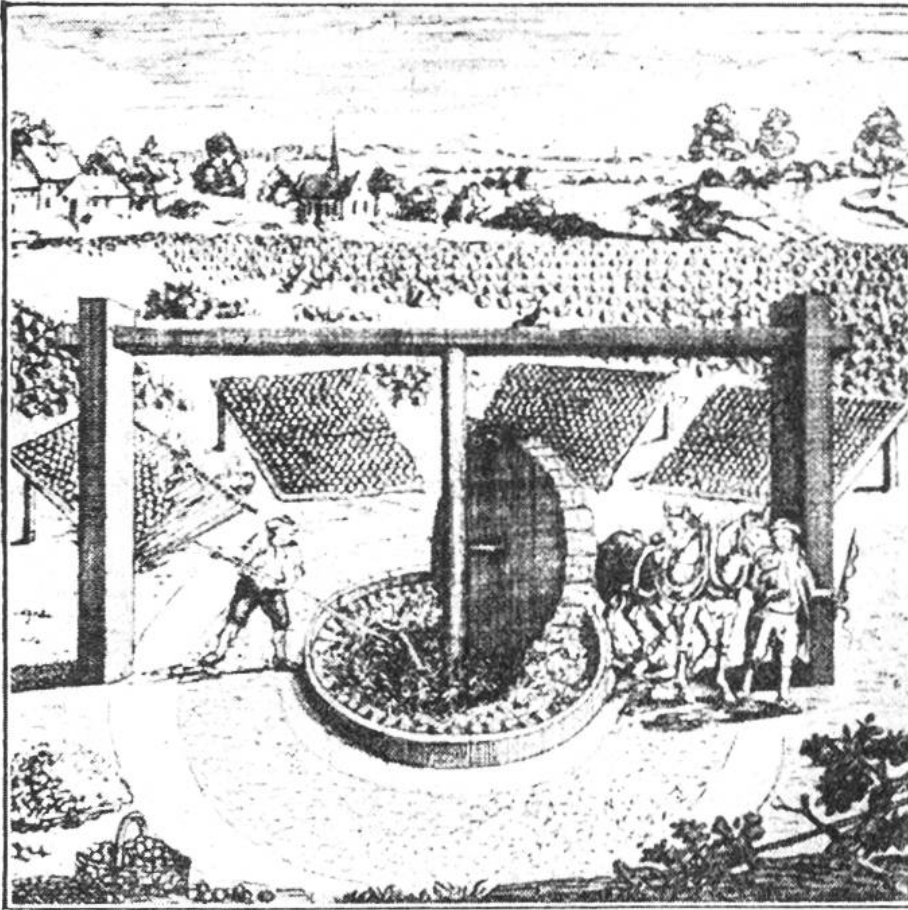


Bereitung des Indigo. In den Tropen, hauptsächlich in Indien, gewann man seit alters aus den Blättern verschiedener Indigopflanzen durch eine Art Gärung den wichtigen blauen Farbstoff Indigo.

rote Farbe, mit welcher man schon zu Mosis Zeiten Seide und Leder färbte.

In Europa trat zur Zeit der Völkerwanderung, die im Jahre 375 begann, ein Rückschritt in der Färberei ein. Erst im 12. und 13. Jahrhundert, während der Kreuzzüge, gelangte die Kunst des Färbens aus dem Orient wieder zu uns zurück. Die Entdeckung Amerikas förderte die Färberei durch das Bekanntwerden von Farbhölzern, wie Kampesche- oder Blauholz, Fisetholz, Gelbholz, Rotholz.

Der Krappbau hatte in Europa einst grosse Bedeutung. Besonders in Italien, Holland und Frankreich wurden riesige Felder mit der sogenannten Färberröte angepflanzt, aus deren Wurzel der geschätzte, viel verwendete rote Farbstoff gewonnen wurde. Auch in der Schweiz war der Krappbau verbreitet; sogar Pestalozzi hatte eine Krapp-Anpflanzung auf seinem Gute im Neuhof. Doch die grossartige Erfindung von Perkin im



Waid-Mühle aus dem 18. Jahrhundert. In früheren Zeiten verwendete man zum Blaufärben der Gewebe fast ausschliesslich die aus den Blättern der Waidpflanze gewonnene Farbe. Die Pflanzen wurden in der Waid-Mühle mittelst eines grossen Steines zerquetscht, dann zu apfelgrossen Kugeln geballt und diese getrocknet. Rings um die Mühle sind die Trockengestelle sichtbar.

Jahre 1856, Farben auf chemischem Wege aus Teer zu gewinnen, hatte einen völligen Umschwung in der Herstellung der Farben zur Folge. Die künstlichen Farben verdrängten bald fast alle natürlichen.

Wie dem Krapp so erging es auch dem Waid und dem Indigo, den beiden „Hauptlieferanten“ von Blau. Der Anbau der Waidpflanze war in früheren Jahrhunderten in Europa und besonders in Thüringen von ganz erheblicher Bedeutung. Als im 16. Jahrhundert die aus dem Indigostrauch gewonnene blaue Farbe aus Indien eingeführt werden sollte, sträubten sich die einheimischen Waidplanzer und Fabrikanten dagegen und erwirkten für viele Länder Einfuhrverbote. Auf Anwendung des Indigos stand Todesstrafe, und erst seit 1737 wurde die Einfuhr freigegeben. Doch auch der echte Indigo musste der künstlichen Teerfarbe weichen. A.